



Allein in Kabul: Jamshid Heydari weiß nicht, was er machen soll. Auf ihn wartet anders als auf den Rückkehrer hinter ihm niemand.

Foto: AFP/Wakil Kohsar

# Heimflug in die Fremde

**Abschiebung** Vor sechs Jahren floh Jamshid Heydari nach Deutschland. Bis Montag wohnte der junge Afghane noch im Landkreis Hall. Dann kam die Polizei. Jetzt ist er allein in Kabul – die Angst als ständiger Begleiter. *Von Jens Sitarek*

Der Flieger aus Frankfurt landet am Dienstag um kurz nach 7.30 Uhr Ortszeit auf dem Flughafen von Kabul. Es handelt sich um die zweite Sammelabschiebung von Afghanen aus Deutschland, die erste lief im Dezember. Diesmal sind 26 Afghanen an Bord, sie werden von 80 (!) deutschen Polizisten begleitet. Einer sitzt rechts, einer links neben jedem Flüchtling. Selbst auf dem Gang zur Toilette geht ein Polizist bis zur Tür mit. Für alle Fälle. Und wer renitent ist, kriegt Handschellen angelegt. So geht Abschiebung.

Unter den 26 Afghanen sind vier aus Baden-Württemberg, einer kommt sogar aus dem Landkreis Schwäbisch Hall. Jamshid Heydari ist 28 Jahre alt und wohnte bis Montag noch in einer Gemeinschaftsunterkunft in der Hauptstraße in Gröningen. Gegen 13 Uhr kam die Polizei und nahm ihn mit. Viel Zeit hatte er nicht, seine persönlichen Sachen einzupacken, geschweige denn sich von jemandem zu verabschieden. Schließlich ging am Abend das Flugzeug nach Kabul. „Er war einfach zur falschen Zeit am falschen Ort“, sagen Menschen, die sich mit Abschiebungen auskennen. Zudem wundert sie, dass die Polizei am helllichten Tag kam und

nicht wie üblich nachts. Vielleicht stand der Name Jamshid Heydari (einer von 361 erwachsenen afghanischen Flüchtlingen im Landkreis) ja nicht oben auf der Liste und es ging nur darum, einen Platz im Flieger zu füllen.

Von Gröningen nach Kabul in nicht mal 14 Stunden. Jamshid Heydari hat nach eigenem Bekunden erstmals seit 15 Jahren wieder afghanischen Boden unter den Füßen, er lebte vor seiner Flucht mit seiner Familie im Iran. 2011 ging es über die Türkei, Griechenland und Italien nach Deutschland. Dort stellte er einen Asylantrag. Den Großteil seiner Zeit wohnte er in der Asylbewerberunterkunft in Blaufelden. Familie hat Jamshid Heydari in Afghanistan keine mehr, sie lebt immer noch im Iran und sogar weiterhin in Deutschland. Auch seine Freunde sind in Deutschland.

## Organisierte Hilfe gibt es nicht

Jetzt sitzt Jamshid Heydari also in Kabul und ist auf sich allein gestellt. Er fühlt sich fremd in dem Land, in dem er geboren wurde. „Hier ist es ganz, ganz schlecht“, schreibt er am Mittwoch auf Deutsch. 20 Euro bekam er mit auf den Weg, um sich etwas zu essen und zu trinken zu kaufen. Das ist alles. Organisierte Hilfe für die Rückkehrer gibt es nicht. Vorü-

bergehend ist Jamshid Heydari in irgendeinem Guesthouse untergekommen. Mit ihm zu chatten, ist schwierig. Zwischen Fragen und Antworten vergehen schon mal ein bis zwei Stunden: „Sorry, ich habe zu spät geantwortet, weil hier ist nicht immer Strom.“

Als wenn es nur der Strom wäre. „Ich weiß nicht, was ich machen soll“, so Jamshid Heydari. „Ich habe Angst.“ Sie ist sein stän-

„Hier ist es ganz, ganz schlecht. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich habe Angst.“

diger Begleiter. Keine Familie, keine Freunde, kein Geld, keine Arbeit, dafür Taliban und IS. Fast kein Tag vergeht ohne Explosion oder Entführung. Jamshid Heydari ist übrigens sein echter Name. Ein Pseudonym würde an seiner Situation doch nichts ändern, findet er. Taliban und IS wüssten eh, dass er da ist und könnten ihn aufspüren. Zudem soll jeder von der Geschichte erfahren. Ohne den richtigen Namen wäre es ja nicht seine Geschichte.

3638 Menschen hat das Land Baden-Württemberg 2016 abge-

schieben – die Mehrheit in Balkan-Länder. Nach Afghanistan sollen vorrangig Straftäter und alleinlebende Männer abgeschoben werden. Jeder Einzelfall soll sorgfältig geprüft werden. Heißt es. Der Asylantrag von Jamshid Heydari wurde 2014 abgelehnt, seitdem ist er „vollziehbar ausreisepflichtig“, so klingt das im Behördendeutsch. Zunächst wurde er nicht abgeschoben, was auch daran lag, dass keine Papiere vorhanden waren. Dass ihm in dieser Zeit trotzdem eine freiwillige Ausreise angeboten wurde, wirkt da wie ein schlechter Scherz. Kürzlich stellte ihm das afghanische Generalkonsulat ein Passersatzpapier aus.

## Straftäter: nein, bestraft: ja

Sieben Straftäter waren bei der zweiten Sammelabschiebung dabei. Jamshid Heydari ist kein Straftäter, bis auf Verstöße gegen das Aufenthaltsgesetz, die bei sehr, sehr vielen Flüchtlingen vorkommen, liegt in Deutschland und Europa laut HT-Informationen nichts gegen ihn vor. Aber er fühlt sich bestraft. Warum es ausgerechnet ihn traf? Er war allein stehend, hatte die Papiere, sein Asylantrag war abgelehnt. Und jetzt kommt das Aber: Niemand bewertete wohl seinen abgelehnten Antrag neu, wie dies Organi-

sationen wie Pro Asyl fordern. Das Flüchtlingshilfswerks UNHCR betonte auf eine Anfrage des Bundesinnenministeriums im Dezember, dass sich die Sicherheitslage in Afghanistan innerhalb der vergangenen Monate „noch einmal deutlich verschlechtert“ habe. Das gesamte Staatsgebiet sei von einem „innerstaatlichen bewaffneten Konflikt“ betroffen. Trotzdem hält die Bundesregierung offiziell an ihrer Linie fest, wonach Teile Afghanistans ausreichend sicher seien. Das sieht die Landesregierung in Baden-Württemberg auch so, andere Bundesländer sehen das anders und hätten nicht abgeschoben.

„Das stinkt so was von zum Himmel“, findet Dieter Sudermann aus Kirchberg. Er sieht in Jamshid Heydari ein „Bauernopfer für den Wahlkampf“. Sudermann kümmerte sich mit seiner Frau Marianne um den 28-Jährigen, beide engagieren sich im Freundeskreis Asyl, sie gab ihm Deutschunterricht. Zuletzt feierten alle zusammen Weihnachten. Jamshid Heydari war integriert, er arbeitete sogar bei einer Schweiferei, bis er sich vor Kurzem an einem Finger verletzte. Klar ist doch: Die Familienstruktur, die für ihn in Afghanistan zum Überleben notwendig wäre, die hätte er nur in Deutschland.